Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 39 (1929)
Heft: 9-10

Artikel: Zur Verwendung der Schallplatte im Unterricht
Autor: Rutschmann, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

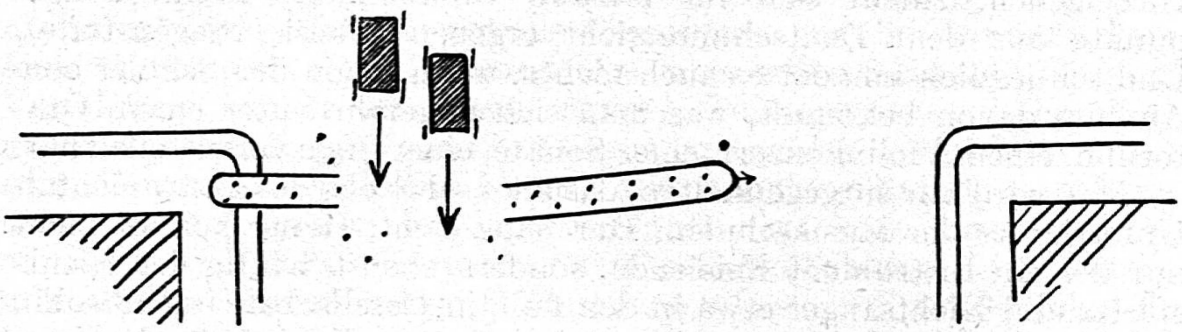
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Trickzeichnung. Falsche Bewegung. Die Schülerreihe (eine doppelt punktierte Schlange) wird durch die Autos entzwei gerissen, durchfahren, aufgelöst.



b) Verwendung des Filmes.

1. Vorführung des Filmes: Falsche Bewegung.

2. Mündliche Behandlung: Die Schüler rühmen, setzen aus, verbessern. Kritik an Erwachsenen und Kindern, um gerechte Urteile zu bilden. Durch Unglücksfall gestörte Reisefreude.

3. Vorführung des Filmes: Richtige Bewegung.

4. Mündliche Behandlung: Ähnliche Erlebnisse auf Reisen und Jugendwanderungen.

5. Vorführung der Trickzeichnung: Richtige Bewegung.

6. Mündliche Behandlung: Einigkeit macht stark. Einheit statt Vielheit. Wie ich mir die Zeichnung für die falsche Bewegung vorstelle.

7. Vorführung der Trickzeichnung: Falsche Bewegung.

8. Lehre: Schüler gehen über Plätze in eng aufgeschlossenen Viererreihen.

Anmerkung: Der Verfasser dieses Artikels hat auf dem Archiv der Stadtpolizei Zürich eine Serie Lichtbilder zusammengestellt, die der Verhütung von Verkehrsunfällen dienen sollen. Obschon die ausgewählten 24 Stehbilder keineswegs eine methodisch geschlossene Reihe bilden, so sind sie doch, solange der Film fehlt, ein kleiner Lückenbüsser. Am gleichen Orte ist auch die ganze Zürcherische Verkehrsfibel in kolorierten Lichtbildern leihweise zu beziehen.

Zur Verwendung der Schallplatte im Unterricht.

Nur der nüchterne Nützlichkeits-Theoretiker wird heute noch bestreiten wollen, dass die musikalische Erziehung unserer Schuljugend zum Mindesten sehr wünschbar, bis zu einem gewissen Grade sogar notwendig sei. Schon der Lehrplan stellt die Forderung des Gesanges und der elementaren Musiktheorie auf. Das Musikleben hat aber in den letzten Jahrzehnten einen derartigen Aufschwung genommen — ich erinnere an die zahllosen und vorzüglichen Künstlerorchester in Kaffeehäusern und Kinos, an die vermehrten Operettenaufführungen auch in kleineren Ortschaften, an die Radiokonzerte, an die immer häufigere Aufführung klassischer Chorwerke durch Gesangvereine — dass wir nicht mehr bei Volkslied und Notenlesen

stehenbleiben dürfen. Unsere Zeit verlangt Verständnis für Orchestermusik und Kenntnis der wichtigsten Werke derselben. Auch am Streichquartett und an der Oper dürfen wir nicht mehr achtlos vorbeigehen, zumal sich für letztere willkommene Anknüpfungspunkte aus dem Deutschunterricht ergeben (Poesie, Sagenstoffe). Und schliesslich schadet es auch nichts, wenn schon der Schüler eine Ahnung davon bekommt, was man sich ungefähr unter einem Oratorium, einem Violinkonzert, einer Sonate, einer Fuge vorzustellen hat.

Man wird mir entgegenhalten, das alles sei Sache des Instrumental-Unterrichtes der Musikschulen. Durchaus nicht. Heute kommt nicht nur der ein Instrument Spielende, sondern ebenso häufig der Nichtspieler und Nichtsänger etwa in den Fall, in Gesellschaft irgendwohin zu geraten, wo Musik gespielt wird und man folglich auch etwas davon verstehen sollte. Wer aber an einer Musikschule z. B. Klavierunterricht nimmt und daneben auch etwas über die Komponisten und ihre Werke erfahren möchte, der muss ausser seinen Klavierstunden noch das Fach Musikgeschichte extra besuchen und bezahlen. Die Schule könnte hier also tatsächlich eine Lücke ausfüllen.

Seit etwa 10 Jahren behandle ich mit jeder dritten Sekundarklasse neben einigen grossen Dichtern auch die Lebensgeschichte eines grossen Musikers und seine wichtigsten Werke. Aus den Werken führte ich jeweilen einige Proben auf der Violine vor, was natürlich bei Orchesterwerken ein sehr wenig wirksamer Notbehelf war.

Ein ganz anderes Gesicht bekam diese Angelegenheit, als ich mir vor ca. einem Jahre ein modernes Grammophon anschaffte. Da ich den Wert dieses Instrumentes für die Schule schon lange erkannt hatte, kaufte ich einen eleganten Tischapparat und liess mir dazu vom Schreiner einen Plattenschrank herstellen und den Apparat darauf anpassen. Das Ganze ist ein prächtiges Möbel und sieht aus wie ein Schrankapparat aus einem Stück. Mit einem Griff lässt sich aber das Grammophon vom Schrank abheben, und mit einem Leiterwägeli wird es zur Schule und wieder heimbefördert.

Da ich wohl vermuten darf, dass schon eine Anzahl von Kollegen ebenfalls im Besitze moderner Grammophone sind, so möchte ich hier auch darlegen, in welcher Weise ich das Instrument letzten Winter im Unterricht verwendet habe.

Da ich in den Poesiestunden die Romantik und ihre Vertreter behandelt hatte, ergaben sich prächtige Anknüpfungspunkte für den Übergang auf das Gebiet der Musik. Ich erwähnte zunächst die Opern, deren Stoffe romantische Züge aufweisen: Tannhäuser (Sage), die Meistersinger von Nürnberg (Verherrlichung des Mittelalters), Lohengrin (Element des Wunderbaren); Faust, Fliegender Holländer, Freischütz (Element des Phantastischen). Zur näheren Besprechung und Vorführung wählte ich als typisches Beispiel einer romantischen Oper Webers „Freischütz". In der Reclam-Ausgabe des vollständigen Freischütz-Textbuches fand ich eine kurze Biographie Carl Maria von Webers, an Hand deren ich mich darauf präparierte, den Schülern etwas aus dem Leben des Freischütz-Komponisten zu erzählen.

Hierauf wies ich auf das Verdienst Webers hin, als erster die Klangfarben der verschiedenen Instrumente den romantischen Zwecken der Stimmungserzeugung dienstbar gemacht zu haben. In einer zweiten Lektion folgte das Personenverzeichnis des „Freischütz" mit dem nachdrücklichen Hinweis auf die Charaktere, die die einzelnen Personen verkörpern (Max: gut und treu, aber willensschwach; Kaspar: Verführer, Element des Bösen; Samiel: Teufel, phantastisches Element; Agathe: Ernst, frommer Glaube, treue Liebe; Ännchen: Frohsinn, Lebensfreude). Hierauf wurde die Handlung der Oper, der die alte Volkssage vom wilden Jäger zugrunde liegt, kurz angegeben; auf ein Lesen des Textbuches wurde verzichtet. Am Schlusse jeder Lektion gab ich den Schülern einige Stichnotizen, die sie sich auf die folgende Stunde merkten. Wir notierten uns auch zum voraus die Namen der Musiknummern und die Textanfänge der Arien, die vorgeführt werden sollten. Dies vergrösserte das Interesse der Schüler an der kommenden Vorführung und diente zugleich zu späterer Erinnerung.

Die dritte Lektion brachte die ersehnte Grammophon-Vorführung. Begonnen wurde mit der Ouvertüre[1]). Über Wesen und Bedeutung der Opern-Ouvertüre im allgemeinen schickte ich die nötigen Bemerkungen voraus und schrieb dann auf die Wandtafel (ohne Noten) die Namen der die Freischütz-Ouvertüre im besonderen beherrschenden Motive, nämlich:

1. Ein Hörnerchor (= Wald, Jagd)
2. das Samiel Motiv (phantastische Stimmung)
3. das Kaspar-Motiv (Triumph des Bösen)
4. das Agathe-Motiv (Triumph des Guten)

Während des Spielens der Ouvertüre wies ich mit einem Stabe an der Wandtafel fortwährend auf die Motive, die in den einzelnen Augenblicken gerade die Oberhand hatten.

Es folgten dann das Rezitativ („Nein, länger trag ich nicht die Qualen") und die Arien des Max: „Durch die Wälder, durch die Auen" und „Jetzt ist wohl ihr Fenster offen (Electrola EW 10). Auch hier wurden Stimmungswechsel und Motive in ähnlicher Weise nachgewiesen wie bei der Ouvertüre. Der vorzügliche Gesang und die glänzende Wiedergabe der Orchesterbegleitung stempeln diese Platte zu einer Perle romantischer Musik. Die nächste Nummer war das Rezitativ („Wie nahte mir der Schlummer") und Gebet („Leise, leise, fromme Weise") der Agathe, das gerade wegen seiner Einfachheit und Innigkeit von so grosser Wirkung ist. Vor dem Spielen jeder Arie las ich den Text derselben aus dem Textbuch vor. Als letzte Nummer folgte noch der Jägerchor aus dem III. Akt: „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen" (Polydor Nr. 66518), dessen „Rassigkeit" besonders bei den Knaben Begeisterung hervorrief. Da von den anderen Teilen des „Freischütz" noch keine Platten nach dem neuen Aufnahmeverfahren vorhanden waren, schloss ich hier das Thema Freischütz ab.

---

[1]) Electrola E J 55

Natürlich erwähnte ich auch kurz die übrigen Opern Webers (Oberon, Euryanthe, Ouvertüre und Begleitmusik zum Schauspiel „Preziosa"), da deren Handlungen ja auch ganz im Banne der Romantik stehen. Schliesslich war ich in der glücklichen Lage, noch zwei besonders glänzende Perlen Weber'scher Musik vorzuführen, nämlich die Oberon-Ouvertüre (EJ 54 Electrola) und die „Aufforderung zum Tanz" (His Master's Voice D1285), letztere gespielt von dem über 100 Mann zählenden Sinfonieorchester von Philadelphia.

Eine spätere Vorführung (gegen Ende des Schuljahres) galt Wolfgang Amadeus Mozart als Vertreter der Klassiker. Hier hatte ich es nun darauf abgesehen, wirklich einen mehr oder weniger vollständigen Überblick über das Leben und die Werke eines unserer grössten Komponisten zu geben. Zur Präparation für die Behandlung der Lebensgeschichte Mozarts verwendete ich die illustrierte Mozartbiographie aus Velhagen und Klasings Volksbücher (Volksbücher der Musik, Nr. 67: Mozart). Diese ist so anschaulich geschrieben, dass ich stellenweise, besonders am Anfang, direkt daraus vorlesen konnte. Selbstverständlich mussten alle vorkommenden musikalischen Fachausdrücke (z. B. Libretto, Messe, Partitur, improvisieren etc.) durch deutsche Wörter ersetzt oder umschrieben werden.

Die Schüler waren sichtlich interessiert und begeistert von der Genialität des Knaben Mozart, der als Wunderkind mit sechs Jahren die Werke der grössten Komponisten spielte. Die guten Abbildungen des billigen Büchleins veranschaulichten die Ausführungen sehr. Mozarts Lebengeschichte eignet sich besonders gut dazu, den Schülern zu zeigen, dass der Weg des Genies fast immer ein dornenvoller Weg des Leidens ist. Haben doch Anfeindungen, Krankheit, Hintansetzungen und nicht zuletzt finanzielle Nöte dem Manne ein vorzeitiges Grab bereitet, mit dessen „Zauberflöte" die Opernbühnen der Welt heute noch Millionen verdienen, während er selber für dieses unvergängliche Werk keinen roten Heller erhalten hatte.

Die ausgewählten Proben aus Mozarts Werken teilte ich in zwei Hälften, die an zwei verschiedenen Tagen zur Vorführung gelangten. Die erste Vorführung war der Kammermusik und der Sinfonie gewidmet. Gespielt wurde: eine Violinsonate (Nr. 17, A-dur, 3 Columbia-Platten); ein vollständiges Streichquartett (C-dur, Columbia L1545/48) ein Lied: „Schlafe, mein Prinzchen, schlaf' ein!" ein Satz aus dem Violinkonzert in D-dur, die vollständige Sinfonie in C-dur (Jupiter-Sinfonie) in der prächtig gelungenen Neuaufnahme Electrola D1359/61.

Dieser fast zweistündigen Vorführung folgten die Schüler mit gespanntester Aufmerksamkeit und feierlicher Ruhe; ich hatte durchaus das Gefühl, als seien auch sie schon imstande gewesen, zu fühlen, dass hier ein ganz Grosser zu ihnen gesprochen hatte. Vor dem Spielen der einzelnen Werke musste ich natürlich in möglichst einfacher Weise erklären, was eine Sonate, ein Streichquartett, ein Violinkonzert, eine Sinfonie sei. Das Streichquartett erläuterte ich etwas einlässlicher, weil man, da hier nur vier Instrumente erklingen, das Ineinandergreifen der verschiedenen Themen am deutlichsten verfolgen kann,

so dass es schon dem ungeübten kindlichen Ohr nach kurzer Anleitung möglich ist, ein klein wenig von dem herauszuhören, was man als den „gefürchteten" Kontrapunkt bezeichnet.

Die zweite Vorführung galt in der Hauptsache den Opern Mozarts. Deren Titel kannten die Schüler bereits von der Biographie her. Auch hier zeigte es sich wieder, wie glücklich die Wahl Mozarts für diesen Versuch war, denn dieser unerschöpfliche Quell anmutiger und leichtflüssiger Melodien übt auch auf das jugendliche und ungebildete Ohr seine bezaubernde Wirkung aus. Leider stand mir hier ausser einigen Ouvertüren nur Weniges zur Vorführung zur Verfügung. Am meisten noch aus der „Zauberflöte", nämlich: die Ouvertüre; die Arie des Tamino „Dies Bildnis ist bezaubernd schön" (Odeon LXX 80970), die beiden Arien der Königin der Nacht (Beispiele für Koloraturgesang) und Sarastros Arie „In diesen heil'gen Hallen". Es folgten dann aus „Figaros Hochzeit" die Ouvertüre (Electrola EJ 57, eine wundervolle Platte!) und die beiden Arien des Pagen Cherubin: „Ihr, die ihr Triebe des Herzens kennt" und „Neue Freuden, neue Schmerzen" (Sopran; Electrola EG 351). Aus „Don Juan" konnte ich die anmutige Tenor-Arie des Octavio „Nur ihrem Frieden leb' ich hienieden" vorführen (Odeon LXX 80965). Die Texte dieser Arien findet man in den bei den Musikalienhandlungen erhältlichen Operntextbüchlein oder in den vollständigen Opernbüchern der Ausgabe Reclam, die auch noch den gesprochenen Text, eine kurze Inhaltsangabe und eine Biographie des Komponisten enthalten und daher zur persönlichen Orientierung sehr vorteilhaft sind (zu beziehen durch jede Buchhandlung).

Der zweite Teil dieser Vorführung wurde ausgefüllt durch Mozarts Schwanengesang, das Requiem, für das das Interesse der Schüler schon in der Biographie durch die Angabe erregt worden war, dass ein geheimnisvoller Unbekannter das Werk bestellt und dadurch den kranken Meister mit Todesahnungen erfüllt habe. Für die Vorführung stand mir eine prächtige elektrische Aufnahme des Requiems auf drei His Masters Voice-Platten (D 1147/49) zur Verfügung. Es galt natürlich wieder, den Schülern vorher über Bedeutung und Form einer Totenmesse die nötigen Aufklärungen zu geben. Ausserdem schrieb ich die lateinischen Textanfänge jedes Teiles samt der deutschen Übersetzung auf die Tafel und fügte ausserdem noch erklärend hinzu, was für ein Sinn dem übrigen Teil des Textes jedes Einzelteils innewohne.

Ich bemerke noch, dass der Gesangsunterricht an unserer Schule nicht von mir erteilt wird. Es ist gar nicht gesagt, dass nur der Gesanglehrer immer die geeignete Person zu solchen Darbietungen sei; es sind auch unter den andern Kollegen sehr oft solche, die ein Instrument (etwas besser als mit der üblichen Seminarfertigkeit) spielen und in der Musikliteratur ziemlich bewandert sind. Ausserdem vergesse man nicht, dass solche Darbietungen immer den grössten Erfolg haben, wenn der Klassenlehrer sie seiner eigenen Klasse bietet.

Zur Präparation der Opern (Inhaltsangaben) und Sinfonien empfehle ich Spemanns „Goldenes Buch der Musik" (Verlag Speman,

Berlin und Stuttgart), welches bei niedrigem Preis eine Fülle von wertvollen Artikeln über Musiker, Musikepochen, musikalische Kunstwerke (mit Notenbeispielen), Instrumentenkunde, nebst guten Komponisten-Porträts enthält. Sehr gute Einführungen in sinfonische Werke und Ouvertüren (ohne Notenbeispiele) finden sich in dem neu erschienenen „Konzertbuch" von Paul Schwers und Martin Friedland (Verlag Muth, Stuttgart).

Es bliebe noch Verschiedenes zu sagen übrig, z. B. über die Art und Eignung des Apparates, des Vorführungsraumes, der Platten, der Nadeln. Zum Teil sind es nicht unwichtige Dinge, die der Händler uns verschweigt (oder selber sehr oft darüber nicht orientiert ist), bis wir selber durch Schaden klug geworden sind. Doch vielleicht bietet sich ein andermal Gelegenheit, darüber etwas zu berichten.

Bruno Rutschmann, Winterthur-Wülflingen.

* * * BÜCHERBESPRECHUNGEN * * *

Massvolle Schulreform. Von *A. Grotjahn* und *G. Junge*. Verlag Alfred Kröner, Leipzig. Preis M. 5.50.

Ein Arzt und ein Lehrer — das ist nicht das Wesentliche — zwei Menschen kämpfen Schulter an Schulter um eine neue Schule. Wer bei ihnen methodische Tricks und didaktische Systeme aufschnappen will, geht leer aus. Ohne Scheu greifen sie hinauf in den Baum der Schulerkenntnis und ohne Bedauern sehen wir mit an, was da an absterbendem und unfruchtbarem Blust auf der Strasse des Lebens zertreten wird. Raum soll werden, damit die edelste Blüte, die Menschlichkeit aufbreche. Darum: Weniger Schule, weniger Schulstunden, mehr Ferien, eine freiere, selbständigere Entwicklung. Kampf der masslosen Überschätzung des Schulwissens. Kampf dem Schulmoloch, der sich frech an die Lebensstrasse legt, nichts vorbeizulassen, was nicht Abgangszeugnisse und Diplome vorzuweisen vermag, der den Nachweis überlastet mit lebensfremdem oder lebensfern gewordenem Stoff, körperliche und geistige Gesundheit gleicherweise zerschulend. Menschlichkeit und gesunder Menschenverstand zeigen einfache und leicht gangbare Wege und eine Schule, die ihre Aufgaben darin sieht, gesunde, lebensfrische und tüchtige Menschen zu erziehen, wird sie mit grösserer Selbstverleugnung als bis heute beschreiten müssen.

Wer Lehrpläne und Prüfungsverordnungen aufzustellen hat, wird nicht an diesem Buch vorbeikommen; wer in Gefahr kommt als Lehrer im Triebwerk des Stundenplanes Übersicht und Menschlichkeit zu verlieren, wird bei Grotjahn und Junge sich selbst wieder finden und wenn zukünftig der Lausbub in der Rennbahn der Zeugnisse und Berechtigungsscheine einmal hängen bleibt, so hat er es diesem Buch zu verdanken, wenn der Herr Papa die Sache nicht tragischer nimmt, als sie es wert ist. —*r*.

Der Entwicklungsgedanke bei Pestalozzi. Von Dr. *J. Witzig*. Päd. Magazin, Heft 1236. Langensalza, Hermann Bayer & Söhne.

Wer die Schriften Pestalozzis kennt, dem muss immer wieder das starke Hervortreten des Entwicklungsgedankens aufgefallen sein, zumal in seinen Ausführungen über die Elementarbildung, die sittliche und religiöse Bildung und auch in seiner Terminologie (Emporbildung, Gemeinbildung aller Kräfte u. a.). Dr. J. Witzig, Privatdozent für Pädagogik an der Universität Zürich, hat sich mit gutem Erfolg die Aufgabe gestellt, dem Entwicklungsgedanken bei Pestalozzi